

Verse. Wollte man das Gedicht erst nach der Chronik datieren und nicht Thietmar, sondern einem anderen Autor zuweisen, dann würde ein Fälscher postuliert werden, der als einziger die Chronik besser gekannt haben müsste als Generationen gelehrter Philologen, weil ihm – anders als diesen – der Pentameter nicht entgangen wäre, den er in eine Fälschung auf Thietmars Namen eingeflickt hätte⁵⁵. Statt dieser abwegigen Mutmaßung liegt die Annahme sehr viel näher, dass Thietmar auf eine Formulierung seines eigenen frühen Gedichtes zurückgegriffen hat, als er später seine Chronik niederschrieb. Damit ist er eindeutig als der Verfasser der Verse identifiziert⁵⁶, die aus dem Walbecker Stift überliefert sind, dem er selbst von 1002 bis 1009 als Propst vorstand.

In diesen sieben Jahren mögen das Gedicht und die Grabanlage vielleicht auch entstanden sein; sicher ist jedenfalls, dass Kunigundes Tod im Jahre 997 den Terminus post quem bildet. Da sich Thietmar nicht als Merseburger Bischof bezeichnet, darf man darüber hinaus eine Entstehung noch vor 1009 vermuten. Damit ist Thietmars Epitaph die älteste überlieferte Schriftquelle über die Walbecker Stiftskirche als eine der frühesten adligen Familiengrablagen des ottonischen Sachsen⁵⁷. Zugleich wird die These von der Erbteilung unter den beiden Söhnen des Grafen Liuthar II. hinfällig, nach der Walbeck angeblich an den erstgeborenen Sohn Thietmar III., also an Thietmars Onkel, gefallen sein soll. Diese Annahme berief sich irrtümlich immer darauf, dass in Walbeck vermeintlich niemand aus dem jüngeren, das heißt aus Thietmars Familienzweig bestattet worden sei⁵⁸.

55) Damit ist zugleich die Behauptung von Elisabeth RÜBER-SCHÜTTE, Einige Bemerkungen zur Walbecker Stucktumba, in: Tausend Jahre Kirche in Walbeck (wie Anm. 51) S. 84–118, hier S. 113 Anm. 31, die Verse stammten erst aus sehr viel jüngerer Zeit, eindeutig widerlegt. – Man könnte übrigens auch an die Wendung *expirans / expirat hominem* denken (siehe oben S. 83), doch mag sie vielleicht nicht ganz so beweiskräftig erscheinen wie das Selbstzitat v. 16.

56) Ein Fälscher hätte außerdem so geschickt und diszipliniert gewesen sein müssen, den bischöflichen Rang Thietmars, auf den zu fälschen und in dessen Glanz sich zu sonnen er doch beabsichtigt haben würde, ersatzlos wegzulassen.

57) Der Verf. behält sich vor, die Verse in der derzeit von ihm vorbereiteten Studie über die Geschichte des Walbecker Stifts und über die Bau- und Ausstattungsgeschichte der Stiftskirche weiter auszuwerten.

58) GROSSE, Grafen von Walbeck (wie Anm. 34) S. 10f. und modifizierend Heinz-Dieter STARKE, Die Pfalzgrafen von Sachsen bis zur Entstehung des jüngeren Reichsfürstenstandes, Diss. phil. Kiel 1953, S. 63 ff. Siehe darüber hinaus die Widerlegung der weiteren genealogischen Überlegungen Grosses durch Wolfgang PETKE, Zur Herzogserhebung Lothars von Süpplingenburg im Jahre 1106, DA 46 (1990) S. 60–84, bes. S. 72. – Für Walbeck als Sitz der jüngeren Linie der Walbecker